

**Florian C. Reiter:**  
**Religionen in China.**  
**Geschichte, Alltag, Kultur.**  
**München: C. H. Beck 2002.**  
**256 Seiten, kt., 13,90 Euro [D].**

Nach der Kulturrevolution, die die Jahrtausende alten religiösen Traditionen in China unwiderruflich beendet zu haben schien, erlebt das Land seit einigen Jahren eine kaum noch für möglich gehaltene religiöse Renaissance. So heißt es im Klappentext zu Reiters »Religionen in China«. Der Text weckt hohe Erwartungen, denn eine allgemeine und auch für Laien verständliche Einführung in das heutige religiöse Leben der Chinesen mit Beschreibung des religiösen Alltags fehlt bislang.

Reiters Buch umfasst neben einem einführenden Kapitel »Begegnung mit chinesischer Religion« Abschnitte über »Religiöse Elemente in der Privatsphäre« (Hausaltar, Ahnenverehrung, Familiengrab), »Allgemeine Grundlagen« (religiöse Qualität von Raum und Staat), »Taoismus« (Entstehung des religiösen Daoismus, Tempel, Ritual, Schulen), »Buddhismus« (Geschichte und Legenden, Schulen), »Islam«, »Christentum« und »Falun Gong – ein neuer Kult?«.

Leider wird schnell klar, dass Reiter diese Erwartungen nicht erfüllt. Zwar beginnt er sein erstes Kapitel »Begegnung mit chinesischer Religion« mit einer Reportage über den Besuch eines Mazu-Tempels – an sich eine schöne Idee, denn mit keinem Mittel gelingt es besser, Atmosphäre entstehen zu lassen und Sinneseindrücke zu beschreiben. Doch was Reiter da abgeliefert hat, ist ein konfuser Rundgang durch die Tempelanlage, bei der er kurz auf dies und jenes zeigt und die richtige Bezeichnung nennt, aber dabei dem Leser kaum erklärt, was er eigentlich sieht. Und auch die Menschen, die die Tempel und Schreine besuchen und dort Weihrauch verbrennen, beten oder andere religiöse Handlungen vollziehen, bleiben schattenhaft im Hintergrund.

Abgesehen von diesem ersten Abschnitt liefert Reiter nur historische Abrisse über die Bedeutung von Tempeln und Schreinen sowie der Gottheiten. Das gilt auch für sein Kapitel über den Daoismus, den er anhand Übersetzungen aus dem Daozang darstellt, wie auch für das über den

Buddhismus, repräsentiert von Missionaren des 2. und 3. Jahrhunderts und der Schulengründer (4. bis 6. Jh.). Kaum Erwähnung findet der tibetische Buddhismus. Knapp zwei Seiten geben gerade mal darüber Auskunft, welche chinesischen Dynastien den Lamaismus besonders förderten. Immer wieder verweist Reiter auf die kaiserliche Bürokratie, die im traditionellen China ordnend in das religiöse Leben eingegriffen hat. Auf die Gegenwart geht er jedoch nur am Rand ein. Und das ist der besondere Mangel dieses Buches: Zwar deutet Reiter immer wieder an, dass die Religionsausübung in der Volksrepublik China stark eingeschränkt wird (»Andere Anlagen werden vom ›Amt für Religionen‹ verwaltet, wodurch sie den staatlich anerkannten und geführten Organisationen ... als Stätten der Religionsausübung offen stehen«), doch ein Kapitel über die besondere Situation der Religionen in der Volksrepublik bleibt er schuldig. Das mag auch daran liegen, dass Reiter das religiöse Leben in Taiwan vor Augen hat und die Lage in der Volksrepublik einfach subsummiert.

Mag man in den beiden Kapiteln über Daoismus und Buddhismus dem Autor immerhin zugestehen, dass er einige recht interessante Texte in Übersetzung zitiert, so hinterlassen die beiden Kapitel »Islam« und »Christentum« einen völlig verheerenden Eindruck: Auf wenigen Seiten werden beide Religionen – der Islam ist immerhin die drittstärkste in der VR – rein historisch abgehandelt. Kein Wort dabei über ihre heutige besondere Situation (beim Islam etwa das Unabhängigkeitsstreben der Minderheiten in Xinjiang, beim Christentum die Untergrundkirchen, die staatliche katholische und evangelische Kirche) und vor allem über politische Maßnahmen, die Angehörigen beider Religionen zu kontrollieren.

Das gilt auch für das Schlusskapitel über »Falun Gong«. Reiter reißt in seiner Darstellung der Bewegung (aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen kommt er zum Schluss, dass Falun Gong weder Religion oder Kult noch

Heilsgemeinschaft ist, sondern vielmehr eine »Form einer individuellen Lebensgestaltung«) an, dass ihre Verfolgung ein politisches Thema sei. Doch dann lässt er den Leser mit dem Satz »dass die Probleme, welche die Volksrepublik um Umgang mit Falun Gong sieht, aus anderen Ländern nicht vermeldet werden, bietet sich die Erklärung an, dass wir mit einem politischen Thema konfrontiert sind, welches im sozialen Umfeld der Volksrepublik entstanden ist« einfach stehen. Fazit: Das Buch ist eine rein historische und dabei nicht einmal besonders gut zu lesende Abhandlung über die Religionen in China mit Schwerpunkt auf der Darstellung daoistischer Vorstellungen. Religiöser Alltag und Kultur in Vergangenheit und Gegenwart kommen so gut wie nicht vor, Angaben über die Anzahl von Christen und Muslimen, buddhistischer Mönche und Nonnen sowie daoistischer Priester fehlen völlig. Die Darstellungen von Islam und Christentum sind mehr als mager. Und dass Reiter nicht auf die besondere politische Situation der Religionen in der VR eingeht, ist unverzeihlich.

*Melanie Hanz  
(Oldenburg)*

**SPIRITA Online.**  
**Zeitschrift für**  
**Religionswissenschaft.**  
**2003. Seite R1.**  
**www.spirita.de**

© diagonal-Verlag 2003